

Ein Geschenk für Hannover

Vor 50 Jahren schenkten der Unternehmer Bernhard Sprengel und seine Frau Margrit der Stadt Hannover ihre Kunstsammlung, zehn Jahre später wurde der erste Bauabschnitt des Sprengel-Museums errichtet. Mittlerweile ist das Haus ein wichtiger kultureller Leuchtturm der Stadt. Am Sonntag, 25. August, wird der Geburtstag des Museums mit einem großen Fest gefeiert.



1969: Bernhard und Margrit Sprengel.

1969 bis 2019: Die Chronologie

17. April 1969: Margrit und Bernhard Sprengel schenken der Stadt ihre Sammlung.

1972: Architektenwettbewerb für ein Kunstmuseum.

1975: Dr. Joachim Büchner wird Gründungsdirektor.

1975: Spatenstich des ersten Bauabschnitts.

1979: Eröffnung des Kunstmuseums Hannover mit Sammlung Sprengel.

17. April 1984: Anlässlich des 85. Geburtstags von Bernhard Sprengel wird das Museum in Sprengel-Museum Hannover umbenannt

1989: Spatenstich des zweiten Bauabschnitts.

1989: Dr. Dieter Ronte wird zweiter Direktor.

1992: Eröffnung des zweiten Bauabschnitts.

1993: Dr. Ulrich Krempel wird dritter Direktor.

2009: Europaweiter Architektenwettbewerb für die Erweiterung des Sprengel-Museums.

2012: Spatenstich des Erweiterungsbaus.

2014: Reinhard Spieler wird vierter Direktor.

2015: Eröffnung des Erweiterungsbaus.

REINHARD SPIELERS LIEBLINGSWERKE



Richard Deacon: „What could make me feel this way“ von 1993.



Max Beckmann: „Der verlorene Sohn“ von 1949.



Helen Frankenthaler: „Noon“ von 1966.



Kader Attias: „When Cardboard repairs plastic #1“ von 2016.



Anselm Kiefer: „St. Bartholomäus“, 2015-2017.

Von Ronald Meyer-Arlt

Die **Leuchtturm** liegt nicht am Meer, sondern an einem See – und er liegt am Boden. Das Sprengel-Museum, kultureller Leuchtturm der Stadt und eines der wichtigsten Häuser des Landes für die Kunst der Moderne, ragt am Maschsee nicht in die Höhe, sondern geht eher in die Breite. Von Weitem scheint es, als wolle sich das Haus kleinemachen. Von Nahem allerdings ist erhebliche Bewegung auszumachen. Das Gehwegpflaster wölbt sich hoch, als ob es hier eine Welle machen würde. Auch die Luft scheint in Bewegung zu sein, denn vor dem Haus tanzt der „Twister“, ein weißer Wirbelwind aus Stahl, den die Künstlerin Alice Aycock entworfen hat.

Leichter Zugang zur Kunst
Das Gehwegpflaster setzt sich im Foyer und in weiten Teilen des Museums fort. Die Grenze zwischen der Museumswelt und der Wirklichkeit da draußen sollte klein gehalten werden. Peter und Ursula Trint aus Köln und Dieter Quast aus Heidelberg, die Architekten des ersten Bauabschnitts des Sprengel-Museums, wollten keinen Museentempel, sondern eine Fortsetzung des Stadtraums ins Museum. Sie wollten einen leichten, selbstverständlichen Zugang zur Kunst schaffen. Im Sommer 1979 wurde der erste Bauabschnitt des Museums errichtet. Das war zehn Jahre nachdem der Kunstsammler Bernhard Sprengel verkündet hatte, dass er die Kunst-

sammlung, die er zusammen mit seiner Ehefrau Margrit aufgebaut hatte, der Stadt Hannover schenken wollte – zusammen mit einem namhaften Geldbetrag, mit dem der Bau eines Museums für die Sammlung in Gang gebracht werden sollte.

Fest am 25. August
Nun wird beides gefeiert: 50 Jahre Schenkung der Sammlung und 40 Jahre Sprengel-Museum. Am Sonntag, 25. August, feiern die Mitarbeiter des Sprengel-Museums das Fest mit einem Aktionstag. Es gibt Führungen durch die Ausstellungen – unter anderem mit Reinhard Spieler, dem Direktor des Museums. Die Schauspielerinnen Sonja Beilwenger und Niki de Saint Phalle lesen, das Orchester im Treppenhäuser spielt in verschiedenen Bereichen der Sammlung und Mitarbeiter des Museums zeigen, wie es hinter den Kulissen zugeht, etwa in den Werkstätten oder am Arbeitsplatz der Fotorestaurateurin.

Und weil es zum Geburtstag Geschenke geben sollte, beschenkt sich das Museum selbst – mit einem neuen Auftritt. Zum Jubiläum am 25. August will sich das Museum auf einer neuen Homepage präsentieren. Unter www.sprengel-museum.de finden Besucherinnen und Besucher nicht nur Informationen zur Sammlung, Sonderausstellungen und Veranstaltungen des Museums, sondern haben auch die Möglichkeit zu einem virtuellen Museumsbesuch. Mehr als 9000 Kunstwerke aus den Beständen im Sprengel-Museum Hannover sollen dann online zugänglich sein.



FOTOS: TIM SCHAARSHMIDT (7)



Reinhard Spieler ist seit Februar 2014 Direktor des Sprengel-Museums. Der 52-Jährige hat Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Neure deutsche Literatur in München, Berlin und Paris studiert.

„Es ist unser Auftrag, unsere Zeit abzubilden“

Erweiterungsbau, Etat, Entwicklung: Reinhard Spieler, Direktor des Sprengel-Museums, spricht im Interview über seine Erwartungen an die Zukunft

Herr Spieler, das Sprengel-Museum wird 40 Jahre alt. Bei Männern ist sich ein Geburtstag oft eine kritische Phase. Man fängt an, über sich selbst nachzudenken, und fragt sich: War's das schon? Ist das bei einem Museum auch so?

Vielleicht schon. 40 ist ein Alter, in dem man innehält, vielleicht auch zurückschaut und sich dann auf die wirklich wichtigen Dinge besinnt und sich fragt, worauf man sich künftig konzentrieren will.

Wir stellen uns der Frage: Welche Kulturen müssen wir eigentlich repräsentieren und zeigen?

Das ist eine sehr große Frage. Welche Antworten haben Sie da gefunden?
Abschließende Antworten gibt es noch nicht. Wir waren im Sprengel-Museum bisher ganz klar auf westliche Kunst ausgerichtet, vielleicht mit gewissen Perspektiven auf Osteuropa. Da ist mittlerweile viel in Bewegung geraten. Für uns stellt

aber den Förderverein, die Sparkassenstiftung, die Hannover-Rück-Stiftung und private Spender. Wir haben in den letzten fünf Jahren unsere Sammlung markant erweitern können. Es ist verblüffend, wie viel ohne den regulären Ankaufetat ins Haus gekommen ist.

Museen können eigentlich nur immer größer werden. So gut wie jede Sammlung ist auf Wachstum angelegt. Ist diese Expansionshaltung nicht auch ein Problem? Irgendwann sind schließlich die Depots voll. Was dann?
Das ist in der Tat ein Problem. Wir haben uns gerade erweitert und sind derzeit zusammen mit dem Stadtarchiv und den Museen für Kulturgeschichte auf der Suche nach neuen Depotsräumen. Das Sprengel-Museum ist ein Museum, das sich mit der Kunstproduktion seit 1900 bis in die Gegenwart hinein beschäftigt. Und die Gegenwart schreitet ja immer voran. Es ist unser Auftrag, unsere Zeit abzubilden. Insofern ist davon auszugehen, dass wir immer größer werden.

Die Geschichte des Sprengel-Museums ist geprägt von Erweiterungen und Neubauten. Da ist doch jetzt eine Grenze erreicht. Oder?
Noch eine Erweiterung ist vorerst nicht geplant. Aber man kann natürlich über weitere Standort- oder neue Formate nachdenken. Und vielleicht wird das auch mit den Entwicklungen der Kunst zu tun haben. Denkbar wäre etwa, dass wir unseren Aktionsraum in die Stadt hinein erweitern.

Was ist mit der Erweiterung des Aktionsraums ins Internet?
Auch das ist sicher eine Option. Im Moment nutzen wir digitale Forma-

te eher zur Kunstvermittlung und zur kulturellen Bildung, die Kunst selber ist da noch nicht so aktiv. Aber das dürfte sich wohl noch ändern. In Kooperation mit dem ZDF haben wir zum Beispiel schon einmal eine digitale Ausstellung erarbeitet.

2014 haben Sie als Nachfolger von Ulrich als Krempel Direktor am Sprengel-Museum in Hannover begonnen. Haben sich Ihre Erwartungen von damals erfüllt?
Aus meiner Sicht hat sich das Museum sehr positiv entwickelt. Ich glaube, wir sind aktiv auf die Stadtgesellschaft zugegangen und haben eine lebendige Präsenz in der Stadt. Es ist uns gelungen, den Neubau sehr gut in das Museumsprofil zu integrieren, und wir haben einen starken Akzent mit der Ausweitung der Fotografie und bewegter Bilder gesetzt. Entwicklungsbedarf sehe ich noch beim Budgetansatz für das größere Haus. Darüber hinaus wünsche ich mir mehr Anstrengungen, das Image von Hannover als Kulturstadt zu profilieren – da ist noch viel Luft nach oben.

Da könnte sich ja im Rahmen der Bewerbung Hannovers zur Kulturhauptstadt ja noch einiges ändern. Das wäre zu hoffen und ist sicherlich eine Riesenchance! Ich würde mir wünschen, dass die Stadt Hannover ihr Profil deutlich selbstbewusster mit Kultur schafft. Nach wie vor ist Hannover bekannt als Messestadt mit Maschsee- und Schützenfest oder für die Herrenhäuser Gärten. Ich finde, dass die Musik und die Museen auch ein

großes Pfund sind, mit dem die Stadt noch viel mehr wuchern kann. Das Sprengel-Museum ist ein herausragendes Haus von internationaler Qualität, das sein Potenzial längst noch nicht ausschöpft. Mit dem Landesmuseum, der Kestner-Gesellschaft, dem Kunstverein, den Museen für Kulturgeschichte und dem Museum Wilhelm Busch haben wir weitere Kultursituationen in Hannover, die auf Topniveau agieren. Zusammen mit Oper, Schauspiel, den Kunstfestspielen Herrenhausen, dem Festival Theater und der herausragenden Musikkultur geleistet werden. Dass es aber grundsätzlich möglich ist, zeigen die weitgehenden Durchfahrtsbeschränkungen während des Maschseeestes und bei Heimspielen von Hannover 96.

Was sollte die Stadt denn tun, wenn sie nur mehr Mut zur Kultur hätte? Meiner Meinung nach müsste die Kultur vor allem in der Stadt sichtbar werden. Das beginnt bei der Beschäftigung und könnte bis hin zu neuen Formaten kultureller Präsenz im Stadtraum reichen. Etwa mit einer Art Intendanten oder Intendant für Projekte außerhalb der Institutionen mit eigenem Budget – das könnte ein Querschnittsprojekt sein, eine

„Ach“, sagt Angela Kriesel beim Gang durch die Ausstellung, „der Otto Mueller, der hing früher in meinem Mädchenzimmer.“ Jetzt hängt der expressionistische Akt hier im Neubau des Sprengel-Museums. Dass der Akt des Expressionisten früher im Mädchenzimmer von Angela Kriesel hing, hat mit ihren Eltern zu tun: Bernhard Sprengel und seine Frau Margrit waren leidenschaftliche Kunstsammler.

49 200
inventarisierte Werke gehören zum Museum, darunter befinden sich 9022 Schenkungen, 14 498 Dauerleihgaben, 2037 Gemälde, 1526 Skulpturen, 25 999 Zeichnungen und Druckgrafiken sowie 13 374 Fotografien und Medienarbeiten.

8000
Quadratmeter Ausstellungsfläche stehen dem Museum zur Verfügung. Die Nutzfläche beträgt 19 000 Quadratmeter.

635
Ausstellungen gab es seit 1979 im Museum.

150 000
Besucher kommen im langjährigen Durchschnitt jedes Jahr ins Museum. Darunter befinden sich 600 Schulklassen.

142
Mitarbeiter hat das Sprengel-Museum.

8
Millionen Euro betrug der Etat des Museums 2018.

„Die Kunst war immer da, überall“

Sprengel-Tochter Angela Kriesel über das Herzklopfen, das sie vor Bildern immer noch hat.

Von Ronald Meyer-Arlt

der ich trotz mancherlei Kriegswirren und Zerstörung ein glückliches Leben führte.“
Er fühlte sich der Stadt sehr verbunden. „Mein Vater war nicht nur ein leidenschaftlicher Sammler“, sagt Angela Kriesel, „er war auch ein leidenschaftlicher Hannoveraner“. Und er war hier Firmenchef. 1967 hat er seine Schokoladenfabrik an einen amerikanischen Lebensmittelkonzern verkauft. Die Einnahmen ermöglichten es ihm, seine Kunstsammlung noch weiter auszubauen.

Picasso, Chagall und Macke
Zu ihrer Sammlung gehören Werke von Pablo Picasso, Marc Chagall, August Macke, Franz Marc, Paul Klee, Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Schwitters. Angela Kriesel und ihre Geschwister sind inmitten von Kunst aufgewachsen. Wie sich so eine Kindheit anfühlte? „Ganz normal“, sagt Angela Kriesel. Kunst gehörte in ihrem Elternhaus einfach dazu. „Die Kunst war immer da, überall.“ Das hatte auch Nachteile: Rumtoben war nicht gern gesehen. Im Jahr 1969, als Bernhard Sprengel 70 Jahre alt wurde, schenkte er seine Kunstsammlung der Stadt Hannover. Zusätzlich zur Sammlung erhielt die Stadt 2,5 Millionen Mark. Der Betrag sollte dabei helfen, ein Museum zu errichten, in dem die Sammlung gezeigt werden kann.

Sammlung verschenkt
Beim Festakt zu seinem 70. Geburtstag sagte Bernhard Sprengel: „Mit allen Mitgliedern meiner Familie bin ich mir im Laufe der letzten Jahre klar darüber geworden, dass es gut sein würde, meine mit so viel Passion aufgebaute Sammlung nicht eines Tages den Weg über Auktionen wieder in alle Welt gehen zu lassen, sondern dass es sinnvoller wäre, die Sammlung zusammenzuhalten. Ich schenke sie daher am heutigen Tage der Stadt Hannover, in der ich geboren wurde, und in



Angela Kriesel ist die jüngste Tochter von Bernhard und Margrit Sprengel. Sie wurde 1945 geboren, studierte Anglistik und Romanistik in Heidelberg und Mannheim.

kreis des Museums. Den hat sie mitbegründet und 35 Jahre lang geleitet. Im Laufe der Jahre habe sich bei ihr eine gewisse Wehmut eingestellt, wenn sie bei den Bildern zu Besuch ist, die früher in ihrem Elternhaus hingen. Manchmal sei es jetzt wie ein Wiedersehen mit den Bildern ihrer Kindheit. Damals wie heute ist die Begegnung mit der Kunst ein besonderes Erlebnis. Angela Kriesel sagt: „Herzklopfen vor Bildern habe ich immer noch.“

Andere Museen besucht Angela Kriesel auch, aber die Entdeckerlust hat vielleicht ein wenig nachgelassen: „Wozu ich keine Lust mehr habe, ist, mir immer neue Künstlernamen zu merken“, sagt sie.
Muss sie auch nicht. Denn hier kommt ihr Sohn Tilman ins Spiel. Der hat die Jungen Freunde des Sprengel-Museums im Jahr 2004 mitbegründet. Jetzt kümmert er sich im Vorstand des Freundeskreises auch um die Kunstankäufe, die der Verein für das Museum unternimmt. Angela Kriesel sagt, dass ihr Sohn genau diese Leidenschaft und dieses „untrügliche Gefühl für Qualität“ habe, das auch ihr Vater hatte. „Wenn der auf etwas zugeht, und sagt, das ist wichtig, dann ist es das“, sagt Angela Kriesel.

ANGELA KRIESEL'S LIEBLINGSWERKE



Albert Oehls: „Untitled (Baum 70)“ von 2016.



Louise Bourgeois: „The Institute“ von 2002.



Fernand Léger: „Le Village“. FOTOS: MORITZ FRANKENBERG (4)